

# Alte Weisheit in neuem Gewande : für das erste Schuljahr

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **31 (1926-1927)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312030>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

---

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

---

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort    **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats**    Nachdruck wird nur mit besonderer  
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!    Erlaubnis der Redaktion gestattet

**ABONNEMENTSPREIS:** *Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr* \* **INSEDATE:** *Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp.* \* *Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern* \* *Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen* \* *Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Aarau; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. E. Strub, Interlaken; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.*

---

**Inhalt der Nummer 15:** Alte Weisheit in neuem Gewande. — Musikerziehung und Schule (Schluss). — Ein Streiflicht auf die schweizerische Pestalozzifeier. — Aus den Sektionen. — Rücktritt vom Schuldienst. — Mitteilungen und Nachrichten. — Inserate.

---

## Alte Weisheit in neuem Gewande.

Für das erste Schuljahr.

Die moderne Methodik hat sie abgesetzt, in die Rumpelkammer verwiesen. Sie sind unmodern geworden jene Gesellen, von denen wir in unserer Jugend das Sprüchlein lernen mussten: « Der erst' erstaunt, reisst s' Maul auf weit; der zweite wie ein Knäblein schreit; der dritte wie ein Mäuslein pfiß, der vierte wie ein Fuhrmann ruft, der fünfte wie ein Uhu tut; das waren ihre Künste gut.» Der einzelne Laut ist nicht mehr in dem Masse Gegenstand der Aufmerksamkeit unserer ABC-Schützen, wie er es verdient. Wir gehen aus vom Wortbild beim Lesenlernen oder gar vom ganzen Sätzchen, aus dem wir nach und nach die einzelnen Wörter herauslösen, um endlich auch diese in ihre Elemente zu zerlegen.

Dabei kann es dann geschehen, dass wir ob der Lesefreude; ob dem Mitgerissensein vom kindertümlichen Lesestoff dem einzelnen Laut zu wenig Beachtung schenken, ihn zu wenig als Respektperson behandeln. Das scheint zunächst von wenig Belang zu sein, aber später, wenn das Kind aus der gesprochenen Sprache die einzelnen Laute heraushören soll, um auch zum richtigen *schriftlichen* Ausdruck zu gelangen, dann wird es sich rächen, dass die Bekanntschaft, die mit den *einzelnen* Lauten gemacht wurde, nur so flüchtig war.

Wir freuten uns deshalb, dass Fräulein Marg. Bünzli in ihrem Referat an der Versammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins: « Wie kann sich der erste Lese- und Schreibunterricht gestalten » gezeigt hat, wie sie

der Lauterkenntnis und Lautbehandlung bei den Schulanfängern in einer Art Vorkurs Zeit und Aufmerksamkeit widmet. Die hochweisen Erwachsenen, die längst vergessen haben, welcher Art die Nahrung ist, die den kleinen Menschenkindern zusagt, taxieren ja freilich das heisse Bemühen um Lauterkenntnis, Lautgestaltung, Lauterlebnis als eitel Hokuspokus und Spielerei.

Und doch verdienen es die Elemente unserer Sprache, auf deren Fittichen unser ganzes Leben lang der Ton und Rhythmus unseres Denkens, unseres seelischen Lebens dem Munde entschwebt, dass sie beim Eintritt des jungen Menschen in die Schule, ihm als etwas Schönes, das Leben Bereicherndes klar zum Bewusstsein gebracht werden. Dass jedes Kind lernt, die Laute mit seinen Sprechwerkzeugen schön, d. h. mit Wohlklang, unverstümmelt hervorzubringen, und dass es endlich die Beziehung zwischen Laut und Lautsymbol erkennen lernt.

Wem es, wie der Referentin, gegeben ist, dem Kinde das Lautzeichen, mit möglichst viel Poesie zu umkleiden, es nicht nur mit Farbe durch die Hand darstellen zu lassen, sondern seine Form auch mit den Armen nachbilden, oder sie umschreiten zu lassen, der befolgt auf diesem besonderen Gebiet, was Pestalozzi verlangt: «Lass auch du die Resultate der Kunst und des Unterrichts mitten, indem du sie zur Notwendigkeit zu erheben suchst, *durch Reichtum und Vielseitigkeit in Reiz und Spielraum* das Gepräge der Freiheit und Selbständigkeit erwerben.»

Es sei uns gestattet, an einem Beispiel zu zeigen, wie dem Kinde Laut und Symbol bekannt und lieb gemacht werden können.

«Dem J-Geschichtlein folgte ein anderes vom O. Der hatte es nicht so eilig wie sein Bruder, der J. Alles Schöne, was er sieht, gefällt ihm so wohl, dass ers gleich in die Arme schliessen möchte.

Er fährt aber auch in der Welt herum wie sein Bruder und sucht sich, wenn er müde ist, die famossten Ruheplätzchen: Er setzt sich mitten in den Mond, in die Rose, in einen Kohlkopf, in einen Suppentopf, der Mutter auf den Schoss, und wenn er nicht mehr müde ist, läuft er wieder weg.

Zum Spass läuft er «rondom». Die Kinder zeichnen, wie der O rondom läuft.

Darüber gab es gar nichts zu reden, der O heisst einfach so, wie er tut. Mit der Spürnase wurde nun der O aus allen seinen Verstecken geholt. O-verslein wurden gesprochen z. B. in der Art: Der grosse, rote Mond, der ob den Wolken tront. Der Mond tritt still hervor aus seinem goldnen Tor.

Und weiter sagt die Referentin: «Nach vielen alliterierenden, stabreimenden Stunden wollte ich den ersten Mitlaut, den S bewusst erleben lassen, und er sollte den Kindern *so wesenhaft* werden wie die Vokale, nur mit *dem* Unterschied: Die Selbstlaute hatten aus den Kindern selbst herausgetönt, aus ihrem Seelenleben heraus. Es liegt im Worte Selbstlaut ein Doppelsinn — die Mitlaute aber gaben Kunde von der *Mitwelt*, der Umwelt, sie tönnten von aussen an das Kind heran. Der Konsonant gibt der Sprache das Plastische er ist *wirklich* der Aussenwelt abgelauscht: Wir sind also am S. Ein Schlänglein hatten die Kinder schon gesehen. Sie konnten sich auch gut vorstellen, dass ein solches Tierlein, aus der Ruhe gestört, sich aufrichtet und S S S macht.

Diese S-form, das auffahrende Schlänglein, lässt sich sehr gut in die Luft zeichnen, auch mit den Füßen gehen; man soll ja sein Wissen erlaufen und alles, auch die Gedanken, ordentlich auf den Erdboden stellen.

Und — niemand entsetze sich — mit diesem S und den 5 Vokalen haben wir ein Lied gesungen, ein uraltväterisches, das ich aber als Kind immer und immer wieder sang.

Es ist ein Lautier- und Sillabierliedchen, das ich an der Wandtafel singend entstehen liess, und das die Kinder in kurzer Zeit klatschend mitsangen :

S	A	SA
S	E	SE

So haben die Kinder den Vorgang der Silbenbildung einfach in sich hineingesungen. Gewiss gibt es schönere Liedchen als dieses, aber *geübt* muss eben auch werden, und die Kinder haben rein am Lauterlebnis grosse Freude. Das Silbenlied ist, ohne uns langweilig zu werden, durch die ganze Konsonantenreihe gesungen worden, Alliterationen wurden auch täglich gesprochen, wir pflegten eine Art Lautanschauungsunterricht, bei welchem jedes Kind sich eifrig betätigte.»

Zur Zeit, als wir das Lesen noch nach der Lautiermethode lehrten, verwendeten wir auch Bilder, aus denen sich das Lautsymbol, der Buchstabe, abstrahieren liess; aber diese Bilder waren oft mehr gut gemeint, als künstlerisch wirksam, entweder gab ein zufälliges oder aber ein etwas an den Haaren herbeigezogenes Moment den gewünschten Träger ab für die Form des Buchstabens. Die Referentin hat tiefer geschürft und gemeinsam mit einer kunstbegabten Kollegin Bilder geschaffen « in welchen sich, wenn möglich, das lautliche Erlebnis bis in die Buchstabenform hinein ausdrückt ». Wir erinnern hier an das Bild des W, das aus der Wellenbewegung des Wassers, des wogenden, ab und aufsteigenden auch die  W-form ableitet, oder an den Kaminfeger, aus dessen Silhouette, die in einer senkrechten und in einer gebrochenen Linie sich ausdrückt, der K abgeleitet werden kann.

Vielleicht wird nun die Frage gestellt, ob denn nicht das analytische Verfahren beim Lesenlernen, uns diese Umwege über Lautunterricht und bildhafte Darstellung des Einzellautes ersparen sollte, damit wir Zeit gewinnen für Anschauungs-, Sprach-, Handfertigkeitunterricht? Wir erlauben uns die Gegenfrage zu stellen: Gibt dieser vorbereitende oder vertiefende Lautunterricht nicht gerade eine Fülle von Anregung für jene modernen Disziplinen? Jedem Zeichen liegt eine kleine Erzählung zugrunde, ein Erlebnis z. B. Besuch des Kaminfegers — Schifflin falten und auf den Wellen tanzen lassen — dem Hausbau zusehen und selber bauen und zeichnen. Der Elementarunterricht ist ja so oft in Gefahr, im geistlosen Drill von Lesen, Rechnen und Schreiben den kindlichen Tätigkeitstrieb zu ersticken, den Hunger nach neuer Erkenntnis, nach Leben, nach Bildern ungestillt zu lassen, weil nun einmal das liebe Pensum verlangt, dass am Ende des ersten Schuljahres diese Dinge gelernt seien.

Solch lebensvollen Lautunterricht zu betreiben heisst also nichts anderes, als aus der Not eine Tugend machen. Er wird wohltätig wirken, habe man sich nun der analytischen oder der synthetischen Lesemethode verschrieben, er leistet über dies hinaus der Sprachbildung und der elementaren Bilderkenntnis überaus wertvolle Dienste.